

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1861

27.6.1861 (No. 149)

Karlsruher Zeitung.

Donnerstag, 27. Juni.

N. 149.

Vorauszahlung: Halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.
Einkundungsbühr: die gepaltene Zeitzeile oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1861.

Unsere auswärtigen H. H. Abonnenten machen wir darauf aufmerksam, daß sämtliche Abonnirungen bei den großh. Postexpeditionen mit Ende dieses Monats ablaufen. Wir ersuchen deshalb, damit keine Unterbrechung im Bezug eintritt, dieselben baldmöglichst bei den betreffenden Poststellen erneuern zu lassen. Der Abonnirungspreis beträgt, die Postboten- und Briefträger-Gebühr eingerechnet, in den Orten des Landpost-Bezirks Karlsruhe vierteljährlich 2 fl. 4 kr., und halbjährlich 4 fl. 8 kr., in allen andern Orten des Großherzogthums vierteljährlich 2 fl. 23 kr., halbjährlich 4 fl. 45 kr.; für welche Beträge die einzelnen Nummern vollständig franko den H. H. Abonnenten zuzustellen sind.

Die Bestellungen aus den Landorten können den Landpost-Voten aufgegeben werden.

Die Adresse der österreichischen Prälaten.

Die im Wiener Reichsrath sitzenden Bischöfe, 19 an der Zahl, haben sich veranlaßt gesehen, Das, was sie bei der gegenwärtigen Lage der Dinge besonders auf dem Herzen haben, dem Kaiser Franz Joseph in einer Adresse vorzulegen, die in diesen Blättern auszüglich mitgetheilt worden ist. (S. Nummer 144.) Mit welchen Empfindungen dieses merkwürdige Aktenstück in Oesterreich aufgenommen worden ist, ergibt sich aus dem einstimmigen und energischen Widerspruch, den die gesammte österreichische Presse — die ultramontanen und feudalen Blätter selbstverständlich ausgenommen — dagegen erhoben hat. In der That kann man kein Erstaunen kaum bergen, wenn man sieht, wie eine Partei, die an dem bermaligen Zustande des todtkranken österreichischen Staatskörpers so reichliche Mithand trägt, seinen Anstand nimmt, sich heute noch mit denselben Heißhusten heranzudrängen, über deren Unbrauchbarkeit man gerade in Oesterreich so theuer erkaufte, frische Erfahrungen gemacht hat. Es kann nicht unsere Absicht sein, alle die ledigen und unbewiesenen Behauptungen, Uebertreibungen, Trugschlüsse zu beleuchten, von denen die Adresse wimmelt; aber einige kritische Bemerkungen können wir uns doch nicht verlagen.

Schon das Mittel, zu dem die österreichischen Prälaten greifen, muß auffallen. Sie sind Mitglieder des Reichsraths; hier ist der Ort, wo Recht und Pflicht sie anweist, Das zu sagen, was sie im Interesse des Ganzen zu sagen für nöthig halten. Statt dessen ziehen sie es vor, sich gleichsam als geschlossener Körper direkt an den Kaiser zu wenden. Wozu? Soll der Kaiser, die konstitutionelle Ordnung durchbrechend, Nachsprüche thun zu Gunsten der von ihnen verfolgten Sache? Soll er etwa die gefährdeten Mähfeld'schen Anträge durch ein faß. Handbillet beseitigen? Soll er dem Reichsrath verbieten, an dem Konordat zu rütteln? Soll er die Östlichkeit dieses unheilvollen Vertrags von neuem „für ewige Zeiten“ feierlich proklamiren? Freilich mag es den hohen geistlichen Würdenträgern schwer genug werden, in die neue Staatsordnung sich hineinzufinden. War doch die alte

für sie so bequem! Hier bedurfte es nur des nöthigen Einflusses an einem Ort, und Alles war gethan; jetzt aber sollen sie sich auch noch an andere Potenzen wenden, und zwar an Potenzen, die zum Theil verzweifelt ungeschicklich sind.

Die Adresse selbst beginnt mit der Versicherung, daß es längst eine Partei gebe, welche verkünde: „Damit Europa nach dem Geizen der Vernunft und Freiheit könne gestaltet werden, müsse Oesterreich und der Kirchenstaat untergehen.“ Dieser Partei wird dann das Uebelste nachgesagt, namentlich daß sie es auf die Herstellung einer „Gesellschaft ohne Gott“ abgesehen habe. Mit Recht protestiren die Wiener Blätter gegen eine solche Identifizirung Oesterreichs und des Kirchenstaates. „Wenn die episcopale Adresse — sagt die „Dsb. Post“ — das Schicksal Oesterreichs mit dem Schicksal des Kirchenstaates identifizirt, so ist das eine tendenziöse Uebertreibung. Wir haben stets das Recht des Kirchenstaates vom völkerrrechtlichen Standpunkte, vom Gesichtspunkte der bestehenden Verträge aus vertheidigt; wir sehen auch wohl ein, daß für die Stellung Oesterreichs in Italien die Erhaltung des weltlichen Besitzthums des Papstes ein politischer Vortheil sei. Was wir aber entschieden in Abrede stellen müssen, und was jeder unbefangene Denker gleichfalls verneinen wird, das ist die unbedingte Solidarität Oesterreichs mit dem Kirchenstaat. Dieser falsche Gesichtspunkt, der 45 Jahre lang unsere Staatskanzlei beherrschte, hat uns schließlich aus Italien beinahe verdrängt, hat Frankreich dort allmächtig gemacht, hat Rom in die dominirende Gewalt Napoleon's gebracht. Auch Frankreich ist ein eminent katholischer Staat, auch Frankreich hat ein politisches und kirchliches Interesse an dem Fortbestand des Erbgutes Petri; aber es hat das richtige Verständniß, sich nicht mit demselben zu identifiziren. Oesterreich im heutigen Augenblick anzurathen, daß es jene starre Politik in Italien fortsetze, die seine Feinde so glücklich auszubehuten verstanden, heißt diesem Reiche einen schlechten Dienst erweisen. Diese übertriebene, selbstverläugnerische Hingebung an das Interesse Roms, dessen eklatantes Kennzeichen das Konordat war, hat Oesterreich in seiner italienischen, in seiner europäischen Stellung so geschwächt, daß es endlich dahin gelangte, in dem Momente, wo der Papst die Hilfe dieses früher so mächtigen Großstaates bedurfte, ihm dieselbe nicht leisten zu können.“

Augenheilig sieht die „Dsb. Post“ die Sache ungefähr ebenso an, wie man sie längst außerhalb Oesterreichs ansieht. Die ohne die bekannten sterilen, legitimistischen und absolutistischen Tendenzen, welche die frühere Politik Oesterreichs beherrschten, kein italienischer Krieg von 1859, und ohne diesen Krieg alle die Fatalitäten nicht, an denen es so schwer laborirt. Die Bischöfe dagegen kennen den Grund viel besser: er liegt in dem Bestehen einer Partei, welche die Herstellung einer „Gesellschaft ohne Gott“ anstrebt, und welcher Oesterreich und der Kirchenstaat im Wege steht; diese atheistischen Sozialisten sind an Allem schuld! Man hat bisher geglaubt, daß zu dem Glück begünstigten Gegnern Oesterreichs u. A. Victor Emanuel, Cavour, Garibaldi, Napoleon III. mit seinen frommen Marschällen gehören; daß alle diese Männer in die Reihe der Atheisten und Sozialisten rangiren, hat man bis jetzt nicht gewußt. Zu solchen Absurditäten kann die Uebertreibung führen! (Schluß folgt.)

Deutschland.

† Karlsruhe, 26. Juni. Heute Nachmittag nach 2 Uhr traf Ihre Majestät die Königin Auguste von Preußen hier ein und setzte Abends die Reise bis Baden fort. Ihre Majestät hatte sich allen offiziellen Empfang verbeten und wurde daher ganz im Stillen von Ihren königlichen Hoheiten dem Großherzog und der Großherzogin am Bahnhof begrüßt.

Ihre Majestät die Königin verweilte einige Stunden im Familienkreise und stattete Besuche ab bei Ihrer königlichen Hoheit der Großherzogin Sophie und Ihrer königlichen Hoheit der Fürstin von Fürstenberg.

Ihre königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin hatten schon seit längerer Zeit die Absicht, nach Schloß Eberstein überzusiedeln, wurden aber verhindert, das Vorhaben auszuführen, da eine im Murgthal verbreitete Masern-epidemie auch einige Bewohner Ebersteins ergriff, jedoch die Kranken nur kurz heimsuchte. Nach diesem raschen Verlauf wurde die Abreise der Großherzoglichen Familie auf den 24. festgesetzt; an diesem Tag aber traf eine erneute Krankheitsfunde aus Eberstein hier ein und vereitelte die Absicht. — Die auch im Großhale herrschende Masernepidemie, von der unter Andern einige im Schloße zu Baden wohnende Hofbedienstete ergriffen wurden und noch sind, hat Ihre königlichen Hoheiten bis jetzt verhindert, nach Baden überzusiedeln, und werden höchstwahrscheinlich dieses Jahr wohl später als sonst dort residiren.

Ihre Großherzoglichen Hoheiten der Prinz Wilhelm und Markgraf Maximilian sind am 23. auf ihre Besitzungen am Bodensee abgereist, woselbst sie mehrere Wochen verbleiben wollen.

* Karlsruhe, 26. Juni. (Generalsynode.) Morgen, Donnerstag, Morgens 9 Uhr, öffentliche Sitzung. Tagesordnung: Fortsetzung der Beratung über den Verfassungsentwurf. Vortragsabgabe morgen früh 8 Uhr auf dem Sekretariat.

Bruchsal, 26. Juni. (Schwurgericht.) Unter dem Vorsitze des großh. Hofgerichts-Raths Hildebrandt kam heute in geheimer Sitzung zur Verhandlung die Anklagesache gegen die 35 Jahre alte, ledige Dienstmagd Christine Herb von Langenalb wegen Kindsmords, wobei Hr. Hofgerichts-Rath Dittendorff als öffentlicher Ankläger und Hr. Obergerichtsdavvokat Rée als Vertheidiger thätig war. Die Angeklagte, welche sich heute ziemlich verstimmt und gleichgiltig benahm, ist beschuldigt, am Nachmittag des 20. Januar l. J. im Wilsdinger Gemeinewald ihr neugeborenes Kind dadurch vorfälschlich umgebracht zu haben, daß sie es bei starker Kälte nackt auf dem Schnee liegen und so erfrieren ließ, worauf sie es weiter in den Wald trug.

Am andern Tage gingen zwei Männer dort auf dem nahen Bizinalweg vorüber und sahen eine große Schar Raben vor sich aufzuziehen, weshalb sie an jener Stelle nachschauten und den schon stark angefressenen Leichnam des Kindes fanden, was dann bald zur Entdeckung der Thäterin führte.

Bemerkenswerth war heute, daß die Angeklagte einigemal davon sprach, „es sei ihr der böse Gedanke in's Herz gekommen“, dennoch aber nicht den verbrecherischen Entschluß zugegeben wollte. Ebenso äußerte sie gegen zwei Zeugen auf Vorhalt über ihre That, daß schon viele Mädchen ihre Kinder um-

mancher heißen Schlacht, und als ich heimkam in der städtischen Uniform, da hatten die Burche im Orte einen Respekt vor mir, und die Mädchen tanzten mit keinem lieber, als mit dem großen Christof, und — doch ich bin im Plaudern schon zu weit mit Dir gegangen. — Also Glück zu, Johannes! Daheim bleiben bei Haus und Hof ist freilich gut; aber wenn Du Soldat wirst, so denk an den alten Christof, und trage Deinen Hock mit Ehren. Wohlst du Gott!

„Schön Dank, Christof!“ sagte der Jüngling, und ging nachdenklich seines Weges.

„Also nach Freiburg hat sie der Alte gethan, damit sie nicht mehr mit mir reden kann. Jetzt weiß ich, warum sie ausgeblieben ist. Wird sie mich vielleicht doch vergessen, wird sie doch den Michel heirathen? Dann, o meine arme Mutter, dann wird doch draußen im Felde auch für mich eine Kugel geoffen sein.“

Bald hatte er die Stadt erreicht. Um 8 Uhr mußte er vor dem Amt erscheinen. Ein Arzt war dabei zugegen. Nach einer ziemlich oberflächlichen Untersuchung wurde er entlassen mit dem Bemerkten, der Befehl werde nachfolgen. Bald nach ihm trat auch des Obermüllers Michael ein, und wurde wo möglich noch schneller abgefertigt.

Trostlos, wie er gekommen, trat er wieder den Rückweg an; bange harrend traf er die Mutter, und abermals schloß sie in der kommenden Nacht kein Auge zum Schlummer.

Doch, wozu dem Leser die Entscheidung noch länger vorenthalten? Sie brachte bitteren Schmerz in das Haus der armen Wittwe, lauten Triumph in die Obermühle. Der Gerichtsarzt hatte erklärt, Michael taugte wegen früherer Körperleiden nicht zum Drägoner, wozu er bis dahin bestimmt war, er wurde aber zur Reserve zurückgestellt; Johannes, als vorzüglich tauglich befunden, wurde an sein Stelle einberufen. Schon in acht Tagen sollte er einrücken. (Fortsetzung folgt.)

Breneli.

(Fortsetzung.)

Stollend hob der Jüngling das Haupt, und streckte drohend die geballte Faust aus: „Wenn der Obermüller daran Schuld ist, Mutter, und wenn noch ein gerechter Gott im Himmel ist —“

„Still, Johannes, lästere den Allmächtigen nicht; wenn Andere Unrecht thun, laß uns nicht gleiche Schuld auf unser Gewissen laden! Er hat uns bisher auf gnädiger Vaterhand getragen, er wird auch ferner unsere Wege lenken, wie es ihm wohlgefällt. Gute Nacht, Johannes, bete zu ihm, daß er Dich stärke, auch diese Prüfung zu tragen und keinen Fingerbreit von seinem Kragen zu weichen. Wenn Du Etwas zu Nacht essen willst, dort stehen Kartoffeln im Desele und Milch im Küchenschrank!“

Johannes aber schüttelte traurig das Haupt, gab der Mutter die Hand, stieg die Treppe im Hausflur hinauf nach seiner Dachkammer, und trotz dem drückenden Kummer machte bald der Schlaf sein Recht über ihn geltend; er schlief ja den Schlaf des Gerechten. Früh stand er des Morgens auf. Das Mütterlein, das in stillen Thränen die Nacht durchwacht hatte, war in einen leichten Morgenschlummer gesunken.

„Ich will sie nicht weiden,“ sprach er bei sich selbst, „sie wird fröhe genug erwachen, um die Botschaft der Trennung zu vernehmen.“

Mit diesen Worten schlich er wieder hinaus in seine Kammer, kleidete sich schnell sonntäglich an, steckte dann ein Stück Brod in seine Tasche, und eilte entschlossen raschen Schrittes zum Dorf hinaus.

Breneli hatte er, an ihrem Hause vorübergehend, nicht gesehen. Warum war sie seit zwei Tagen nicht zur Liebel's gekommen? Warum war sie in Haus und Hof nirgendes sichtbar? Sie, die sonst doch am frühen Morgen schon in der Haushaltung und Hofarbeit eifrig beschäftigt war.

Vor dem Dorfe traf er den alten Christof, der mit dem Spaten auf der Schulter zur Feldarbeit hinausging.

„Guten Morgen, Johannes; Du hast Dich früh auf den Weg gemacht.“

„Was soll ich noch zu Hause thun, Christof; es wird mir leichter da draußen in der frischen Gottesluft, und der Mutter mag ich auch das Herz nicht noch schwerer machen mit meinem traurigen Gesicht. Sie wird sich ehedem bald gedöhnen müssen, allein zu sein. Ist's doch schon seit den letzten Tagen, als wenn sich die alten Feinde von uns abgewendet hätten.“

„Du siehst die Sache doch zu trüb an, Johannes. Wenn Du auch fort müßt, Deine Mutter wird deswegen doch nicht darben müssen.“

„Nicht darben, ja, wenn der liebe Herrgott sie nährt wie die Raben im Felde, aber —“

„Doch, Johannes, auch die Menschen werden sich nicht von ihr abwenden. Hat mir doch des Christofbauern Breneli erst vorgestern noch gesagt, wenn auch der Johannes fort müßte, die alte Liebel's solle darum doch keine Noth haben.“

„Habt Ihr das Breneli gesprochen, Christof?“ fuhr mit raschen Worten der Jüngling heraus.

„Freilich habe ich, und zwar vor ihrem Hof, kurz ehe sie mit dem Christofbauern fort fuhr nach Freiburg, wo sie, wie sie mir sagte, einige Zeit bleiben soll, um Kochen zu lernen. Sie soll ja bald Hochzeit machen, das arme Breneli, wenn des Müllers Michel frei wird von den Soldaten — aber ich weiß nicht,“ setzte er, den schweigend neben ihm hergehenden Johannes anschauend, hinzu, „ich weiß nicht, ob ihn das Breneli nimmt. Was sagst Du dazu, Johannes?“

„Ich muß Soldat werden, Christof, mit mir ist's vorbei.“

„Nun, nun, ein braver Soldat ist auch nicht zu verachten, Johannes; ich bin ja auch Soldat gewesen und habe Pulver gerochen in

gebracht hätten, und daß sie, wenn sie es noch einmal zu thun hätte, es nicht mehr thun würde.

Auf Grund des im Sinn der Anklage erfolgten Wahrspruchs der Geschworenen verurtheilte der Gerichtshof die Angeklagte wegen Kindsmords zu vier Jahren Zuchthaus.

Bruchsal, 26. Juni. (Schwurgericht.) Ein sonst sehr gut beleumundetes, erst 20 Jahre altes, hübsches Mädchen, Rosine Stöber von Bruchsal, Amtsgerichts Eutingen, stand heute vor den Schranken des Gerichts unter der Anklage, ihr neugeborenes Kind vorsätzlich getödtet zu haben. Während die Angeklagte in der Voruntersuchung die Hauptsache geläugnet hatte, legte sie heute das offene, reumüthige Geständniß ab, daß sie am 6. Febr. l. J., Nachmittags, im Eittinger Gemeindeveld ihr Kind umgebracht, indem sie ihm einen großen Propf von Moos und Gras in den Mund stopfte, es sodann im Boden verscharrte und einen schweren Ast darauf legte. Wenn der heutige Fall mitunter das Gefühl des Mitleidens hervorrufen konnte, so machte doch mit Recht der groß. Staatsanwalt Haß in seiner Anklagebeurteilung darauf aufmerksam, daß das Verbrechen des Kindsmords seit einigen Jahren in erschreckender Weise zunehme, wie denn im Mittelkreise allein während des letzten Halbjahres sechs Fälle von Kindsmord vorgekommen seien. Der Verteidiger, Hr. Rechtsanwalt Levisohn, machte vorzugsweise geltend, daß die Angeklagte durch Furcht und Verzweiflung zur That getrieben worden und deshalb ihre Zurechnungsfähigkeit beschränkt gewesen sei.

Als Beitrag zur Sittengeschichte verdient Erwähnung, daß die Mutter der Angeklagten 12 natürliche Kinder gehabt hat, von denen noch 5 Söhne und 2 Töchter am Leben sind.

Nach einem kurzen Schlussvortrag des Schwurgerichts-Präsidenten, Hrn. Hofgerichts-Raths Silberbrandt, zogen sich die Geschworenen in ihr Beratungszimmer zurück, erschienen jedoch bald wieder, und verkündeten den im Sinne der Anklage ergangenen Wahrspruch, worauf der Gerichtshof die Angeklagte wegen Kindsmords zu 4 Jahren Zuchthaus verurtheilte.

Heidelberg, 25. Juni. Unsere Bahnhöfe gehen einer ansehnlichen Erweiterung entgegen, die durch die Einmündung der neuerbauten Demwaldbahn, die bekanntlich keinen besondern Bahnhof erhalten soll, notwendig wird. Zu diesem Zweck ist in diesen Tagen an der Südseite des badischen Bahnhofes ein umfangreiches Terrain, auf dem die neuen Gebäulichkeiten errichtet werden sollen, abgesteckt worden. Die Preise, welche die Eigenthümer für das abzutretende Ackerland verlangen, sind enorm, 6- bis 8000 fl. per Morgen. Freilich gehört dies Ackerland nach Lage und Güte des Bodens zu dem ergiebigsten in dem gegangenen „Garten“ des ehemaligen Reichs deutscher Nation.

Gestern Abend brachte unsere Studentenschaft dem abgehenden Mitgliede unserer Hochschule, Hrn. Geh. Rath und nunmehrigen badischen Bundestags-Gesandten Dr. v. Mohl, einen solennen Fackelzug, um dem hochgeschätzten Lehrer und Gelehrten ihre Verehrung und ihren Dank für seine erfolgreiche Wirksamkeit an unserer Hochschule, der er seit mehr als 12 Jahren angehört, auszudrücken.

Konstanz, 24. Juni. Die Schwurgerichts-Sitzung für das 2. Quartal d. J. nahm heute ihren Anfang unter dem Vorsitze des groß. Hofgerichts-Raths Selb. Von den vorgeladenen Geschworenen sind 35 erschienen; der einzige ausgebliebene Geschworne war durch Krankheit entschuldigt.

Gegenstand der heutigen Verhandlung war die Anklage gegen Sebastian Herzog von Bozweg wegen Meineides. Als Staatsanwalt fungirte der groß. Hofgerichts-Rath Schneider und als Verteidiger Obergerichtsadvokat Spinnhien. Der Angeklagte, 59 Jahre alt, verheiratheter Landwirth, kinderlos, im Besitze eines Vermögens von 18- bis 20,000 fl., im Allgemeinen gut beleumundet, war beschuldigt, in einem Zivilprozeß gegen seinen Stiefsohn Michael Stehle von Hechteln wegen Forderung drei ihm zugeschobene Eide wesentlich falsch geschworen zu haben. Der durch die Eidesleistung verursachte Schaden beträgt 156 fl. Der Angeklagte stellte die Anschuldigung in Abrede. Von den Geschworenen wurde aber der Angeklagte des Meineides für schuldig erklärt, worauf der Gerichtshof denselben zu 1 1/2 Jahren Zuchthaus und zu einer Geldstrafe von 100 fl. verurtheilte, sowie dessen Unfähigkeit zum Eid und zum gerichtlichen Zeugniß ansprach.

München, 23. Juni. (Leipz. Z.) Dr. Fischer, der langjährige Leibarzt der Familie des Herzogs Maximilian von Bayern, reiste vorgestern auf Anbringen der Frau Herzogin Max, Mutter der Kaiserin von Oesterreich, nach Wien ab, um mit den dortigen Aerzten über das Befinden der h. Kranken zu konsultiren. Dr. Fischer ist keineswegs der Ansicht, daß das Klima von Corfu für das Befinden der Kaiserin zuträglich sei. Ueberhaupt lauten die jüngsten Nachrichten sehr beunruhigend und lassen wenig oder fast gar keine Hoffnung auf Wiederherstellung der Kaiserin aufkommen.

München, 24. Juni. (N. R.) Die diesjährige ordentliche Zollkonferenz wird in München stattfinden; der Zeitpunkt ist indeß noch nicht bestimmt, und hängt, wie ich höre, von dem Stande der Verhandlungen über den Handelsvertrag mit Frankreich ab.

München, 25. Juni. (Südd. Ztg.) Generalleutnant v. d. Mark, die übrigen Offiziere und Militärbeamten, welche Seitens Bayerns an der Konferenz in Würzburg Theil nahmen, sind gestern Abend hieher zurückgekehrt; sie wurden bereits heute Vormittag vom Kriegsminister empfangen. Die Konferenz soll ihre Aufgabe — Bestimmungen über die Bildung der Generalstäbe und der Hauptquartiere, sowie über Transport und Verpflegung der Truppen zu treffen — vollständig erledigt haben, und man ist, wie es den Anschein hat, mit dem erzielten Resultat hier sehr zufrieden.

Wiesbaden, 25. Juni. (Fr. Z.) In der heutigen Sitzung der Vereinigten Kammern forderte die Regie-

rung 47,400 fl. für Aenderung in der Militäruniform und Herstellung von Militär-Turnplätzen.

Kassel, 24. Juni. (Fr. Z.) Der in der geheimen Sitzung vom 21. d. von der Zweiten Kammer zur Prüfung des Ziegler'schen, auf Inkompetenzklärung gerichteten Antrages niedergelegte Ausschuß wird im Lauf dieser Woche sich seiner Aufgabe entledigen, und ist somit, da die Annahme des Antrages sowohl in der Kommission als der Kammer vorauszuzeigen ist, das Ende der kaum begonnenen Thätigkeit der Kammer nahe bevorstehend. Die Mittheilung der „N. Hannov. Ztg.“, wonach zunächst eine dreimonatliche Vertagung und dann die Auflösung der Zweiten Kammer beabsichtigt wird, ist deshalb glaubhaft, weil damit längere Zeit, als mit der sofortigen Auflösung gewonnen wird, und, kommt Zeit, kommt Rath, ein gutes Trostwort ist. Uebrigens erwartet man auch in der ersten Kammer von Seiten des Vertreters des Grafen von Solms-Rödelheim einen Antrag auf Herstellung der Verfassung von 1831. Im Ganzen hält man den endlichen Abschluß der Verfassungsangelegenheit als nicht mehr in weite Ferne gerückt. Die Erinnung der preussischen Note, von welcher jüngst die Blätter berichteten, ist Thatsache.

Kassel, 24. Juni. (Fr. Z.) Der Bericht des Oberbürgermeisters Hartwig über den Ziegler'schen Antrag ist bereits heute an die Kammermitglieder gedruckt vertheilt worden. Die Anträge des Referenten verlangen 1) Wiederholung des Beschlusses vom 8. Dez. v. J. (Inkompetenzklärung); 2) soll an den Landesherrn eine Eingabe gerichtet werden, in welcher um thätigliche Wiederherstellung des alten Verfassungsrechtes gebeten wird. Abänderungen desselben nach Maßgabe der Bundesgesetzgebung sollen mit einer nach dem Wahlgesetz vom 5. April 1849 zu berufenden Kammer vereinbart werden. Das Gerücht, daß im Schoße des Ausschusses auch ein Mißtrauensvotum beabsichtigt sei, gewinnt an Festigkeit.

Hannover, 24. Juni. (Fr. Z.) In Betreff des Stader Zolls ist nachzutragen, daß die Zahlungen der beteiligten Staaten, mit Ausnahme einzelner, z. B. Brasiliens, das sofort seine Duote zahlte, erst im Lauf von anderthalb Jahren gemacht werden können, da die Ratifikationen dieses Abchlusses erst den Kammern der betreffenden Staaten unterbreitet werden müssen. Der ganze Zollhebungs-Apparat bleibt daher bis auf geringe Abänderungen noch in voller Thätigkeit. Es wird demnach zur die bis dahin passirenden Schiffe der Staaten, die die Zahlung vor dem bezeichneten Termin nicht leisten können, bei dem hannoverschen Oberzolllast in Hamburg Kauktion bestellt, welche für den Fall, daß die Kammer eines einzelnen Staates diesen Staatsvertrag nicht anerkennt, einzuziehen würde. Italien war bekanntlich zur Theilnahme an der Konferenz nicht eingeladen. Die Zahlungsquote für dasselbe würde übrigens nur 11,000 Nthr. betragen.

Oldenburg, 22. Juni. (Weis. Ztg.) In heutiger Sitzung des Landtags wurde die hinsichtlich des Gewerbegesetzes noch bestehende Differenz zwischen Staatsregierung und Landtag beseitigt, so daß nunmehr wegen der einzuführenden Gewerbebefreiung vollständige Uebereinstimmung herrscht. Der Publikation des betreffenden Gesetzes sieht man ehestens entgegen.

Hamburg, 23. Juni. Am 11. Juni hat sich die zur Verabreichung der Resolutionen des Heidelberger Handelskongresses berufene Versammlung unserer Kaufmannschaft, ohne zu einer bestimmten Anschlußnahme gelangt zu sein, vertagt. Die mit der Frage über Einführung einer allgemeinen deutschen Münzheit zusammenhängende Aufhebung unserer Bankvaluta bildet derzeit den Stein des Anstoßes. Gestern trat die Kaufmannschaft zu einer zweiten Versammlung zusammen. Nach längerer Debatte wurde ein Antrag, der jede Beschlußfassung über die Resolutionen zur Zeit ablehnt, zugleich aber jetzt schon ausspricht, daß die hamburgische Bankvaluta unbeeinträchtigt aufrecht zu erhalten sei, mit 126 gegen 83 Stimmen zum Beschluß der Versammlung erhoben.

Berlin, 24. Juni. Die Vermählung des Erbprinzen Leopold zu Hohenzollern mit der Prinzessin Antonia, jüngeren Schwester des Königs von Portugal, soll, wie nunmehr bestimmt ist, in den ersten Tagen des September in Eszabon vollzogen werden. — Der händige Ausschuß des deutschen Handeltages trat heute Vormittag zu seiner ersten Sitzung zusammen. In wichtigen Verhandlungen konnte es heute noch nicht kommen, weil mehr oder minder Alles davon abhängen wird, welche Position der Handelsminister v. d. Heydt zu denselben einnehmen wird. — Die Stadt Köln zählt jetzt 14 Klöster. — Nach der neuesten Stern'schen Korrespondenz ist hier eine telegraphische Depesche über das Befinden der Kaiserin von Oesterreich eingelaufen, welche berichtet, daß die hohe Frau an einem Lungengeschwür leidet. Sie ist so hoffnungslos, daß sie glaubt, Corfu nicht mehr lebend erreichen zu können.

Berlin, 25. Juni. Gestern Abend traten der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin mit den fürstlichen Kindern auf dem Kölner Kurierzug die Reise nach England an. Aus der schon jetzt erfolgten, ursprünglich erst auf Ende dieser Woche angesetzten Abreise des Kronprinzen entnimmt man hier eine neue Bestätigung des Gerüchtes, daß die Kabine des Kronprinzen in der Hauptsache einstellend als erledigt zu betrachten sei. Mit wachsender Bestimmtheit spricht man von Erklärungen, durch welche mehrfache Bedenken namentlich in Betreff konstitutioneller Fragen gehoben wären. — Dieser Tage wird der französische Bevollmächtigte, Hr. Declercq, zur Fortsetzung der Negotiationen über den Handelsvertrag aus Paris hier wieder eintreffen. Hiesige Blätter wollen versichern, Hr. Declercq beschleunige seine Reise nach Berlin, um noch vor den Urlaubsreisen der Minister v. d. Heydt und v. Patow den Vertragsabschluß zu Stande zu bringen. Dazu dürfte indeß keine Aussicht vorhanden sein. Die Minister werden wahrscheinlich schon in der ersten Hälfte des Juli in

Urlaub gehen, während bei dem jetzigen Stand der Verhandlungen mit Frankreich sich noch gar nicht absehen läßt, wann die angestrebte Einigung wirklich erreicht sein werde. Fehlen doch selbst noch von mehreren Zollvereins-Staaten die Erklärungen über die preussischen Vorlagen. — Wie verlautet, wird der König schon in der ersten Woche des Monats Juli sich nach Baden-Baden begeben.

C.S. Berlin, 25. Juni. Unter'm 13. Juni hat der Minister v. Schleinitz eine Depesche an den preussischen Gesandten in Washington gerichtet, worin Legation ange- wiesen wird, auf freundschaftlichem und offenem Wege von dem nordamerikanischen Staatssekretär eine bindende Erklärung über die Behandlung der neutralen Schifffahrt während des dortigen Krieges anzufordern. Am liebsten sehe es Hr. v. Schleinitz, wenn Amerika der Pariser Deklaration vom 16. April 1856 beitrete; könne das nicht erreicht werden, so solle Amerika wenigstens die Grundsätze 2 und 3 jener Deklaration in Anwendung bringen zu wollen sich erklären; ad 2 (die neutrale Flagge deckt die feindliche Ladung), so ist dies Preußen schon in den Verträgen von 1785 und 1828 zugesichert. Der Grund ad 3, wonach neutrales Eigenthum unter feindlicher Flagge unversehrlich ist, anzuerkennen, sei ein dringendes Bedürfnis für die neutralen Mächte, wenn nicht Erschütterungen und Kollisionen eintreten sollen. Die Depesche ist in sehr freundschaftlichem Tone gehalten. — Unter'm 21. d. M. warnt der Handelsminister in einer Verfügung an den Handelsstand in den Dissechafen vor der Annahme von Kaperbrieten, Beteiligungen an Kaperei, Unternehmungen, Zuführung von Kriegsgüter, Besondere- rung von Depeschen während der Dauer des nordamerikanischen Krieges. Die Ausrüstung von Kaperschiffen in den dies- seitigen Häfen ist nach den Landesgesetzen verboten. — Das von Sr. Maj. dem König noch nicht bestätigte Urtheil über den General v. Mantuffel lautet auf 3 Monate Festungs- arrest, doch dürfte diese Zeit auf dem Wege der Gnade abge- kürzt werden.

Wien, 24. Juni. Die Nachrichten über den Krankheitszustand der Kaiserin lauten sehr schlimm, und selbst trostlos. Der „Südd. Ztg.“ zufolge hofft Prof. Skoda viel von dem Aufenthalt in Corfu, hat jedoch bereits erklärt, daß die Kaiserin nicht nach Wien zurückkehren dürfe, sondern unmittelbar nach Kairo sich begeben müsse, um dort den Winter zuzubringen. Auf den besondern Wunsch begleitet der berühmte Arzt die erlauchte Kranke nach Corfu, oder folgt ihr vielmehr auf der Reise nach. — Ueber die Haltung der Regierung Ungarn gegenüber gehen jetzt so widersprechende Gerüchte, daß kaum mehr daraus zu schließen ist, als daß es derselben unendlich schwer wird, zu festen Entschlüssen zu kommen. Sie sprechen eben so sehr von Energie als von aber- mäßigem Nachgeben. Es ist unendlich, denselben etwas Zuverlässiges zu entnehmen. — Heute beginnt im Abgeord- netenhaus die Spezialdebatte über die Grund- rechte; dieselbe wird voraussichtlich längere Zeit in Anspruch nehmen, da eine große Zahl von Amendements gestellt werden wird. — Wieder liegt heute ein Programm einer Fraf- tion des Abgeordnetenhauses vor; das Programm der „deu- tischen Autonomisten“. Diese Faktion, deren Führer Dr. Wieser, Graf Gleisbach, Rechbauer sind, und die über 18 bis 20 Stimmen verfügt, sieht, wie man aus dem Dokument sieht, den beiden andern Faktionen der Linken, den Groß-Oesterrei- chern und den Unionisten, sehr nahe und wird die „zentralisti- sche“ Majorität nicht alteriren. — Dem „Nährb. kor.“ zu- folge ist der Unterstaatssekretär im Ministerium des Aeußern und ehemalige Gesandte am Berliner Hof, Baron Koller, wegen Meinungsdivergenzen mit Graf Rechbauer aus seiner amtlichen Stellung getreten. — Im kroatischen Land- tag während die Verhandlungen über die Union mit Ungarn fort. Anhänger der bedingungslosen und der bedingten Union, Freunde und Gegner des Magyarenhums halten sich so ziem- lich die Waage. — Gestern hatte eine vom Gemeinderath ab- geordnete Deputation von vier Mitgliedern Audienz beim Staatsminister, um die Erlaubniß zur Errichtung eines Denkmals für die Opfer des März 1848 nachzusuchen. Hr. v. Schmerling gab der Deputation die Versicherung, daß er eine schriftliche Bewilligung ansfertigen und dem Gemein- deth binnen zwei oder drei Tagen zukommen lassen werde.

Wien, 26. Juni. (Frff. Bl.) Die heutige „Donau- zeitung“ demontirt das unter'm 22. von Pest an französische Blätter geschickte Telegramm, nach welchem der britische Botschafter in Wien in einer Audienz beim Kaiser auf Regelung der ungarischen Frage gedrungen und andernfalls einen europäischen Kongreß darüber angekündigt hätte.

Oesterreichische Monarchie.

Pest, 24. Juni. Die Adresse wird von den Präsi- denten und Schriftführern beider Häuser unterfertigt und durch die Präsidenten Apponyi und Cizey überbracht werden. Dieselben erwarten nur die tel. Nachricht aus Wien über den Zeitpunkt, wann Sr. Maj. der Kaiser dieselben zu empfangen gerufen werde.

Pest, 25. Juni. (Frff. Bl.) Die Präsidenten beider Häuser des ungarischen Landtags sind nach Wien abgereist. — Heute ist der königl. Kommissär und Statthalter Herr Hasas in der Sitzung der Stadtver- tretung erschienen, um die Unterjuchung wegen der Vor- stellung gegen die Steuerentziehung einzuleiten. Der Präsi- dent Horvath erklärte, indem er gegen die Ungefestigkeit der Unterjuchung protestirte, letztere nicht unterstützen zu können, jedoch der Gewalt werde er sich nicht widersetzen.

Italien.

Turin, 22. Juni. Das „Journ. des Deb.“ bringt einiges Nähere über den Empfang der römischen Depu- tation, welche dem König eine mit 10,000 Unterschriften versehene Adresse überreichte. Die Deputation bestand aus dem Herzog Sforza, dem Grafen Lorenzini und Hrn. Sylve- strelli, Mitglied der Abgeordnetenkommission. Folgendes ist die Antwort, welche der König der Deputation erteilte:

Ich hoffe, daß die von den Römern ausgesprochenen Wünsche baldigst erfüllt werden. Meine Absicht war es immer, Italien als eine einzige Nation zu konstituieren, und um dieses Resultat zu erzielen, ist Rom notwendig. Die Lösung der Frage ist von nun an am Ziele angelangt, aber es handelt sich hauptsächlich noch um einen moralischen Sieg, und ich bin überzeugt, daß wir, trotz des Anscheins, in kurzer Zeit einen Erfolg erringen haben werden. In Betreff Benedigs sieht es viel erustlicher aus. Es wird sich in Zukunft handeln, alle Streitkräfte der Nation aufzurufen und anzuwenden. Indessen setze ich vollen Glauben in die Italiener, welche immer meinem Rufe antworteten, wovon ich genug Beweise habe. In schwierigen Zeiten, als ganz Europa uns entgegen war und Österreich, bei Novara siegreich, uns unaufhörlich bedrohte, hat Italien Vertrauen zu seinem König gehabt. Es wird gewiß auch alle seine Kräfte für den hohen Kampf, um den Rückfall Venetiens, hingeben.

Der König bemerkte hierauf, daß er mit Vergnügen die Anerkennung sehe, welche ganz Europa dem Grafen Cavour bezeuge; aber man dürfe nicht vergessen, daß er, der König, es gewesen sei, welcher die Initiative ergriffen habe, vor dem Eintritt Cavour's in das Ministerium drei volle Jahre dem Anbrängen von außen und von innen widerstanden sei, und sich auf dem liberalen und nationalen Weg gehalten habe. Einer der Deputirten bemerkte, daß, wenn der Krieg ausbreche, der König sein Leben schonen müsse. „Was ist daran gelegen?“ antwortete Victor Emanuel, „es wird dies der letzte Krieg Italiens sein; außerdem habe ich Kinder.“

Turin, 24. Juni. In der Kammer Sitzung vom 22. schlug Crispi vor, die Nationalbewaffnung auf Sizilien nicht auszuheben, weil dort die öffentliche Sicherheit nicht hergestellt ist. Virio weist nach, daß seine Erhebung in Waffen durch dieses Gesetz dekretirt wird und die Wahl der mobilen Nationalgardien durch vorhergehende Artikel mehr als sicher gestellt ist. Crispi's Vorschlag wurde zurückgewiesen. Die Mobilgarde wird in Infanteriebataillonen zu 600 bis 650 Mann gebildet. Sobald das Gesetz veröffentlicht ist, wird unverzüglich zur Errichtung der Cadres von 220 Bataillonen geschritten. Petrucci schlägt 500 Bataillone vor, um keine französische Allianz nöthig zu haben. Minghetti verwirft vorderhand diese äußerste Maßregel, welche nur im Falle der Noth zu rechtfertigen wäre. Virio schlägt 380 Bataillone vor. Es bleibt jedoch bei 220.

Turin, 25. Juni. (H. B.) In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer zeigte der Ministerpräsident Ricasoli an, daß der Kaiser Napoleon Victor Emanuel als König von Italien anerkannt habe. „Das Recht unserer Nationalität wird bald ein von ganz Europa anerkanntes Recht sein. Die Anerkennung Italiens bestimmt seine Position.“ Ricasoli drückte ferner dem Kaiser seine Dankbarkeit aus: „Die Dankbarkeit, welche wir Frankreich schuldig sind, wird kein Opfer unserer Rechte und Interessen von uns fordern. Zwischen Frankreich und Italien besteht kein Konflikt der Interessen. Schreiten wir gemeinschaftlich fort auf dem Wege der Freiheit, des Fortschritts und der Humanität.“ Er fügte hinzu: „Vergessen wir nicht, daß das große Werk noch nicht vollendet ist; wir danken unsern Erfolg der Weisheit, der Beständigkeit, der Eintracht und Opferwilligkeit — wir bedürfen noch ferner dieser Tugenden.“ Alfonso verlangte Auskunft über Rom als „unser Hauptstadt von Rechts wegen“. Ricasoli antwortete: diese Frage sei noch nicht geregelt, aber sie werde es sehr bald sein; die Regierung werde diese Frage nicht schlafen lassen, denn sie sei zu wichtig, um sich nicht unaufhörlich damit zu beschäftigen. Die Kammer werde begreifen, daß die Frage durch Unterhandlungen geregelt werden müsse. Die Verhandlungen mit Napoleon dauerten ununterbrochen fort. „In einer Zeit, welche ich nicht bestimmen kann, wird das Resultat, welches die Nation wünscht, erzielt werden; aber ich kann versichern, daß die Anerkennung des Königreichs Italien an keine Bedingungen geknüpft ist, noch dem Rechte unserer Nation irgend einen Eintrag thut.“

Aus Rom, 21. Juni, wird gemeldet, daß der Herzog von Grammont Rom am 30. Juni in Urlaub verlassen werde. Der Papp ertheilt wieder Audienzen, geht aber noch nicht aus. Am Jahrestag seiner Weibliche erschien er auf dem Balkon. Inurgenten haben es gewagt, bis zum Belvedere vorzudringen. Die zu ihrer Verfolgung abgeordneten Nationalgardien haben die Fahne weggenommen, welche von jenen auf dem Berg aufgespannt worden war.

Frankreich.

Paris, 25. Juni. Die Monteurnote über die Anerkennung V. Emanuel's als König von Italien (s. gestr. Blatt) hat das Publikum überrascht, denn noch gestern war man nicht gewillt, dieselbe schon heute zu veröffentlichen. Erst in Folge einer längern Privatunterredung zwischen dem Kaiser und Hrn. Bimercati wurde die Note abgefaßt und dem offiziellen Blatt zugesandt. Der Anstand ist wohl in dem zu suchen, was ich Ihnen gestern über die Rückänderung Ricasoli's sagte, die es unthunlich erscheinen ließ, gleichzeitig auch die bezüglichen diplomatischen Aktenstücke zu veröffentlichen. Von der Ricasoli'schen Depesche wird so zu sagen nur die zweite und verbesserte Auflage in's Publikum gelangen. Die heutige Mittheilung im „Moniteur“ ist lediglich auf Zureden Bimercati's aus persönlicher Rücksicht für V. Emanuel veröffentlicht worden. Wird sie jenseits der Alpen befriedigen? Jedenfalls nur wenig. Man wird in Turin leicht erkennen, daß diese Anerkennungsnote mit ihrer ominösen Hinweisung auf Rom und Benedig so zu sagen unter den Augen des Fürsten Metternich entstand, und die Stellung Ricasoli's wird durch diese Anerkennung, selbst wenn sie nur eine Maske für die wirklichen kaiserlichen Pläne sein soll, nichts weniger als bequemer werden.

Heute war in der Kirche des Invalidenhospitals feierlicher Gottesdienst; es ist der Todestag des Prinzen Jerome. Es waren viele Leute dort; mehr jedoch noch im Justizpallast, wo gestern und heute vor dem Appellationsgerichte der Prozeß zwischen dem Palais royal und der Familie Patterson verhandelt wird. — Morgen wird der Kaiser in Fontaine-

bleau die siamesischen Gesandten empfangen, und zwar, wie das dortige Präsekretariat meldet, „mit einer Prachtentfaltung, die an den Glanz der alten Monarchien erinnert.“ Neue Einladungen nach Fontainebleau erfolgten nicht. — In Lyon hat die Regierung bei den Wahlen eine wirkliche und eine moralische Schlappe erlitten. Auf 5 Wahlen wurden dort 3 „unabhängige“ Kandidaten mit 150 bis 300 Stimmen Majorität gewählt. In den 2 anderen Fällen siegten die Regierungskandidaten mit nur 30 und 35 Stimmen. — Zwischen dem Grafen Persigny und Hrn. v. Neuwerkerke, Direktor der kaiserl. Museen, kam es wegen des Ankaufs der Sammlung Campana zu einem unerquicklichen Wortwechsel. Der Direktor reichte dem Kaiser seine Entlassung ein; dieselbe wurde jedoch nicht angenommen. — Der russische Flüchtling Herzog ist in Folge der ihm ertheilten Ermächtigung seit einigen Tagen in Paris. — Die Druckererbisitzer beabsichtigen in Folge der neuesten Ereignisse ein Gesuch um Regulirung ihrer gesetzlichen Stellung und Begrenzung ihrer und der Regierung Befugnisse an Senat und Gesetzgebenden Körper zu richten. Die Drucker und Setzer verlangen eine Lohnerhöhung, letztere von 5 C. per 1000 Buchstaben.

Großbritannien.

London, 25. Juni. Der Attorneygeneral Sir Richard Bethell wird wahrscheinlich an Stelle des verstorbenen Lord Campbell zum Lordkanzler ernannt werden. Der König der Belgier reist heute ab. In Tooleystreet, nahe bei Londonbrücke, brach am Samstag Abend eine Feuerbrunst aus, die furchtbare Verheerungen anrichtete. Der dadurch verursachte Schaden wird auf 2,000,000 Pfd. St. veranschlagt.

Türkei.

Paris, 26. Juni. (H. B.) Der „Moniteur“ meldet: Der Sultan ist gestern Morgen gestorben. Abdul Aziz, sein Bruder und legitimer Thronerbe, ist sofort als Souverän des ottomanischen Reiches anerkannt worden.

Ionische Inseln.

Korfu, 25. Juni. (H. B.) Die Kaiserin von Oesterreich ist heute Abend bei günstigem Wetter glücklich hier angekommen. Der Gesundheitszustand der Kaiserin ist befriedigend.

Amerika.

Neu-York, 11. Juni. In einer uns zugehenden Privatkorrespondenz wird die Lage der Unionsarmee gerade nicht als die glänzendste geschildert, so sehr auch der Thätigkeit und dem Muthe des Generals Scott darin Anerkennung gezollt wird. Zwei Hauptursachen seien für die Unzufriedenheit der Truppen bisher vorhanden gewesen: die Nichtbezahlung des Soldes und die mangelhafte Verpflegung. Ueber den ersten Punkt sei jedoch bereits die beruhigende Versicherung ertheilt, daß, wie die Regimentslisten gehörig aufgestellt seien, der Sold pünktlich entrichtet werden würde. Auch wegen der besten Verpflegung werden große Anstrengungen gemacht, was um so notwendiger ist, als die Truppen nunmehr sich von ihren seitherigen Provisionsmittelpunkten entfernen und in Feindesland vorrücken. Mehrere Dampfer werden eben in Neu-York mit Vorräthen aller Art beladen; auch der „Banderbilt“ ist zu diesem Zwecke gemietet worden. Allem Anschein nach und so viel man aus den sich widersprechenden Nachrichten entnehmen kann, sind die Unionisten in vollem Anmarsch gegen Harper's Ferry. Es sind nicht zwei, sondern 3 Armeekorps, welche General Scott auf diesen Punkt dirigirt. General Patterson ist mit dem Frontangriff beauftragt, General McClellan macht eine Diversion im Westen, und außerdem sollen Regimenter, die von Washington gekommen sind, parallel mit dem Potomac einen flankenmarsch ausführen. Gleichzeitig wird der Marsch gegen Manassas Gap vorbereitet. Ein bewegliches Eisenbahnmaterial wird herbeigeschafft, und soll den Marsch von Alexandria nach Orange erleichtern.

In Neu-Orleans hat sich eine französ. Legion gebildet. Dieselbe zählt bereits 5 vollständig equipirte Kolonnen. Doch haben sich die Mitglieder derselben, in der Stadt ansässige Franzosen, die ihre Staatsbürgerrechte in Europa noch besitzen und nicht aufgeben wollen, auf den Rath ihres Konsuls dahin erklärt, daß sie nur innerhalb des Stadtgebietes von Neu-Orleans Dienste verrichten werden.

Der Versicherungspreis für Schiffe ist in Neu-York wieder von 5 Proz. auf 2½ Proz. heruntergesetzt worden.

Vermischte Nachrichten.

Pforzheim, 24. Juni. Der „Beobachter“ theilt vorläufig die im Augenblick noch provisorischen — Grundzüge des Festprogramms für den 3. Juli mit. Se. Königl. Hoheit der Großherzog wird mit dem feierlichen Eröffnungsgang nach 11 Uhr hier eintreffen, auf der Seite der Güterhalle aufsteigen und auf dem Vorplatz derselben von einer Abordnung empfangen werden. Gesang der Schulschüler und der Gesangsvereine; Vorstellung der eingeladenen Vorstände und Mitglieder der Staats- und städtischen Behörden und Anstalten, der Geisteslichkeit &c. Nach Beendigung derselben verläßt Se. Königl. Hoheit die Güterhalle unter den Klängen eines zweiten Männerchors wieder, um sich, begleitet vom feierlichen Zuge, durch die errichtete Ehrenpforte den Schloßberg hinunter auf den Marktplatz und durch die Karl-Friedrichs-Strasse nach dem Hotel Autenrieth zu begeben, wo die Feuerwehr, der Turnverein, die Kunst- und andere Korporationen mit ihren Fahnen vor Se. Königl. Hoheit beistehen werden. Nachmittags 3 Uhr findet im Saal der Post das Festmahl statt, nach dessen Beendigung (etwa um 4 Uhr) Se. Königl. Hoheit sich zu Wagen durch die Stadt und die Au auf das Kesselfeld begeben wird, um von einem Bataillon aus den dort veranstalteten Volksbefestigungen zuzusehen. Adolph fährt nach Weingarten und nach kurzem Aufenthalt wieder zurück. Was nachher noch geschehen soll, ist dem „Beob.“ noch unbekannt.

Karlsruhe, 26. Juni. Se. Königl. Hoheit der Großherzog haben zu genehmigen geruht, daß vom 27. April bis 6. Mai l. J. eine Blumen- und Pflanzenausstellung in hiesigem groß. botanischen Garten stattfinden. Zu diesem Behufe wird dortselbst ein besonderes Lokal erbaut werden, welches mit dem Wintergarten in Verbin-

dung gesetzt wird. Alle Gartenvorstände, Gärtner, Gartenbesitzer und Gartenfreunde sind zur Theilnahme eingeladen und sind Programme bereits erschienen. In 22 Bewerbungen werden 43 Preise zu 6, 12, 15, 20, 25, 30, 40 &c. bis 300 fl. zur Theilung kommen, 3, 300 fl. für die reichhaltigste und bestkultivirte Gruppe von Kalttauspflanzen in mindestens 50 Arten und 125 Exemplaren, 250 fl. für die schönblühende und bestkultivirte Rosenammlung von 100 Arten und 200 Exemplaren u. s. w. Außerdem sind noch 100 fl. zur freien Verfügung der Preisrichter gestellt. Die Anmeldungen der Ausstellungsgegenstände (Zahl derselben, genaues Verzeichniß darüber, und ungefähre Angabe des für die Pflanzen beanspruchten Raumes) sind bis 15. April der groß. Garteninspektion habiter einzureichen; das Ausstellungsmaterial selbst wird längstens bis zum 25. April erwartet. Die Preise, um welche Bewerbung erfolgt, müssen genau angegeben sein; verkäufliche Gegenstände sind geeignet zu bezeichnen. Der groß. botanische Garten wird sich an der Ausstellung betheiligen, ohne jedoch als Preisbewerber aufzutreten.

Mannheim, 25. Juni. Morgen sind es 25 Jahre, daß Hr. Hofkapellmeister Vinzenz Lachner zum ersten Male im hiesigen Theaterorchester den Dirigentenstab führte, und zwar in dem musikalischen Drama „Jakob und seine Söhne“, das auch an dem Jubiläumstage wieder zur Aufführung gelangt. Wenn wir das Wirken dieses Mannes an hiesiger Bühne mit einem Blicke übersehen, so müssen wir sagen: er hat außerordentliches geleistet. B. Lachner hat nicht nur den guten Ruf, dessen sich unsere Oper schon in frühern Zeiten, namentlich unter der Leitung des Hrn. Kapellmeisters Ritter erfreute, erhalten, — er hat ihn auch erhöht und befestigt, was um so mehr Anerkennung verdient, als die Mittel, welche für das Orchester angewendet werden dürfen, als verhältnismäßig gering bezeichnet werden müssen. Der morgige Tag wird deshalb von dem Bühnenpersonal und in den hiesigen Gesangsvereinen feierlich begangen. Die sieben hiesigen Gesangsvereine werden heute, am Vorabend, das Fest einleiten und gegen 10 Uhr in einem großen Zuge mit farbigen Laternen vom Sängerbunde-Lokal nach der Wohnung des Geleiteten sich begeben und demselben ein Ständchen bringen. Mendelssohn's „Festgesang an die Künstler“, sowie drei Lachner'sche Kompositionen, der „66. Psalm“, der „Sonnenschein“, und der „Canon“, kommen dabei zum Vortrag. Auf der Bühne werden dem wackern Dirigenten morgen Vormittag die Glückwünsche des Theaterkomitee's dargebracht und von dem Gesangspersonal ein silberner Lorbeerzweig, von den Orchestermitgliedern aber ein Taktstock überreicht werden. Hr. Regisseur Wolff hält dabei die Festrede. Abends findet im „Europäischen Hofe“ das Festessen statt. In engem Freundeskreise wird sich der Meister ebenfalls der Guldigungen zu erfreuen haben: so in der „Rauberbühne“ durch Ueberreichung eines silbernen Pokals, im literarisch-geistlichen Verein durch besondere Veranstaltung eines Gesellschaftsabends. Alle Freunde und Verehrer des Hrn. Lachner stimmen gewiß mit uns in den Wunsch, daß er uns noch recht lange erhalten werden möge.

Freisach, 24. Juni. (Weg. Sig.) Am gestrigen Patrociniumsfest sind auf der Freisacher Rheinbrücke 4710 Personentickete gelöst worden.

Lindau, 24. Juni. (H. B.) Die Hebungsvorarbeiten am gesunkenen Dampfsboot „Ludwig“ haben mit Unfällen mannichfacher Art zu kämpfen; die bisherigen, neuerdings unternommenen, unterseeischen Vorrichtungen schritten gestern Nachmittag so weit vor, um das Dampfsboot vom Seegrunde durch die Luftkissen bis nahe zum Niveau emporheben zu lassen. Ein heftiger Südweststurm brachte jedoch das Boot in Schwankung, wodurch in der kürzesten Zeit sechs luftgefüllte Tonnen zersprangen, und das Schiff wiederum zur Seetiefe, und zwar, in Folge erneuter Abgleitung von der bisherigen Lagerungsstelle, bis zu 80 Fuß Tiefe dem Vernehmen nach führte. Näheren Mittheilung läuft die letzte gestellte Frist der Hebungsvorarbeiten ab.

Berlin. Die ständige Deputation des deutschen Juristentags hat folgende Einladung zum zweiten deutschen Juristentag erlassen:

- 1) Der 2. deutsche Juristentag findet zu Dresden am 27., 28., 29. und 30. August d. J. statt.
- 2) Beitrittserklärungen nimmt nicht nur der geschäftsführende Präsident der ständigen Deputation und deren Schriftführer, Stadtrichter Hiesermezel, zu Berlin, sondern auch das Deputationsmitglied, General-Staatsanwalt Dr. Schwärze zu Dresden entgegen.
- 3) Die Anmeldungsliste wird mit dem 31. Juli d. J. geschlossen, so daß nur diejenigen neuen Mitglieder, welche vor dem 1. Aug. d. J. entweder bei dem geschäftsführenden Präsidenten oder Schriftführer in Berlin oder dem Dresdener Deputationsmitglied angemeldet worden, zur Theilnahme an den diesjährigen Verhandlungen zugelassen werden.
- 4) Die Mitgliedslisten pro 1861 werden schon jetzt an die Vereinsmitglieder übersendet. Dagegen erfolgt die Vertheilung der Anmeldungskarten für die an den diesjährigen Verhandlungen persönlich Theil nehmenden Vereinsmitglieder erst in Dresden gegen Vorzeigung der Mitgliedslisten.

Aus dem Statut des deutschen Juristentags vom 30. August 1860 heben wir nachstehende Bestimmungen hervor:

§. 3. Zur Mitgliedschaft berechtigt sind die deutschen Richter, Staatsanwälte, Advokaten und Notare, die Aspiranten des Richteramts, der Anwaltschaft und des Notariats, die Lehrer an den deutschen Hochschulen, die Mitglieder der gelehrten Akademien, die Doktoren der Rechte und die rechtsgelehrten Mitglieder der Verwaltungsbehörden. §. 4. Der Beitrag der Gesellschaftsmitglieder ist auf drei Thaler jährlich festgesetzt (und jeder neuen Beitrittserklärung pro 1861 beizufügen). §. 10 Nr. 3. Die ständige Deputation hat (bei Ausstellung der vorläufigen Tagesordnung) in der Regel nur die bis zum 31. Mai des l. J. eingegangenen Vorlagen (Anträge) zu berücksichtigen.

Die vorläufige Tagesordnung, soweit sich dieselbe bereits feststellen ließ, ergibt sich aus Nr. I. und III. unseres letzten Sitzungsprotokolls; Ergänzungen derselben, sowie das eigentliche Programm &c. werden durch die „Preuß. Gerichtsztg.“ veröffentlicht werden. Die Vertheilung der diesjährigen Drucksachen beginnt im Juni d. J.

Für die Brandversicherung in Grünsfeld, Amts Gerlachshausen (Karlsruher Zeitung Nr. 109), sind laut unserer Ankündigung in Nr. 146 bei uns eingegangen 392 fl. Seitdem weiter: Von Dr. W. 3 fl. Von Krth. W. 1 fl. 30 fr. Von J. L. Kr. 2 fl. Zusammen 398 fl. 30 fr.

Zu weiterer Annahme von Gaben sind wir gern bereit. Karlsruhe, den 26. Juni 1861.

Expedition der Karlsruher Zeitung.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Fern. Koenlein.

